



KLAUS BERGER

LEIH MIR
DEINE
FLÜGEL,
ENGEL

Die Apokalypse
im Leben der Kirche

HERDER

Klaus Berger
Leih mir deine Flügel, Engel

Klaus Berger

Leih mir deine Flügel, Engel

Die Apokalypse des Johannes
im Leben der Kirche

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

DEN TRAPPISTISCHEN MÄRTYRERN
VON TIBHIRINE, ALGERIEN (1996)

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

ISBN Print 978-3-451-30613-6

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-81613-0

Vorwort

Ich wollte so etwas wie eine »Theologie der Apokalypse des Johannes« schreiben. Aber: Der Ort eines biblischen Theologen ist nicht in den Gässchen der Stadt, sondern wie in einem Kämmerchen in der Turmfront des Domes, dort, wo früher die Glöckner wohnten. Nur in seltenen Ausnahmefällen darf er selbst einmal predigen. (Ich durfte viermal in einem Dom predigen, zweimal im Berliner Dom, einmal auf der Kanzel des hl. Norbert in Magdeburg und einmal zu einer Fastenpredigt im Freiburger Münster.) Doch normalerweise muss, wer mehr wissen will, in das Turmstübchen hinaufsteigen, oft auf ausgetretenen Steinstufen. Dabei könnte man bemerken, dass den fast entrückten Exegeten ungemein interessiert, wie die Menschen angesichts der Apokalypse des Johannes geistlich lebten oder leben könnten und welche Überschneidungen es mit aktuellen Fragen gibt. Die heutigen Antworten pflegen eher zu verwehen, die älteren Antworten, sehr oft sehr viel älter als tausend Jahre, haben sich besser erhalten. Vor allem und viel geliebt über alles ist die Apokalypse des Johannes selbst ein Buch funkelnder Schätze wie die darin beschriebenen Edelsteine.

Das vorliegende Werk ist in acht große Abschnitte gegliedert: Es geht um die Art der Wahrnehmung (»Erkenntnistheorie« war Hauptthema in meinem Philosophiestudium), um das Gottesbild, das Christusbild, um den heillosen Konflikt mit den politischen Reichen der Erde, das Verständnis von Gottesdienst und Kirche, um einige markante Positionen aus 2000 Jahren Auslegung und schließlich um die Weise, in der das definitive Ende in der Apokalypse beschrieben ist.

Heidelberg, März 2018

Klaus Berger

Inhalt

Vorwort	5
Einführung	11
1 Die Apokalypse als Wahrnehmung	13
1.1 Offenbarung und Sinnlichkeit	14
1.1.1 Essen und Trinken	15
1.1.2 Schmecken	18
1.1.3 Riechen	21
1.1.4 Hören und Sehen	22
1.2 Alltagswahrnehmung	32
1.3 Mit dem Verstand	39
1.3.1 Das Alte Testament lesen	39
1.3.2 Ein romanischer Dom und der Tempel von Jerusalem	48
1.4 Zur hermeneutischen Leistung der Apokalypse-Kunst	57
1.4.1 Apokalypse aus dem Kartäuserkloster Val-Dieu	57
1.4.2 Beobachtungen zu einem illuminierten Codex um 1400 (Nordfrankreich oder Südholland)	60
1.4.3 Beobachtungen zur Apokalypse von Lyon	65
1.5 Mit Blick auf die Endzeit	67
1.5.1 Die Zukunft des Bösen / <i>Custos, quid de nocte?</i>	67
1.5.2 Der Horror	70
1.5.3 Erfahrung der Zerrissenheit	78
1.5.4 Der Antichrist	80
1.6 Mystische Erfahrung	82
1.7 Fazit: Wahrnehmung	87
2 Leben vor dem Thron des Königs der Könige	88
2.1 Gottes Thron inmitten der Throntiere	88
2.2 Christliche Propheten, vom Thron her beauftragt	92
2.2.1 Prophetie in Apk 11	93
2.2.2 Die Machtworte des Elia	100
2.2.3 Zweite Sendung	102

2.3	Leben unter dem Leitbild des Himmlichen Jerusalem	104
2.3.1	Lob der Stadt	104
2.3.2	Hymnen auf Rom und die Apokalypse	104
2.4	Theologie der Edelsteine	121
2.5	Maß des Menschen – Maß des Engels	128
2.6	Liturgie vor dem Thron Gottes	131
2.6.1	Die Apokalypse im koptischen Antiphonar	132
2.6.2	Die Auslegung der Apokalypse im ältesten Zisterzienserbrevier	138
2.6.3	Spiritualität des Betens	158
2.6.4	Gebete bei der Kirchweihe	159
3	Leben angesichts des wiederkommenden Herrn	161
3.1	Die praktische Bedeutung der Christologie der Apk	161
3.2	Ein Menschenantlitz nach und über allem	163
3.3	Am Anfang steht die Hoheit	164
3.4	Der Menschensohn inmitten der sieben Leuchter	175
3.5	Aus dem Munde ein zweischneidiges Schwert	179
3.6	Die Mitte als das Ganze (Apk 12)	182
3.6.1	Erlösung und Gericht	185
3.6.2	Die Identität des Kindes von Apk 12,4b–5	187
3.6.3	Die Überwindung des Anklägers	188
3.7	Zweimal Tod und zweimal Auferstehung	190
3.8	Die Schwellen werden niedriger	197
3.9	Die großen christologischen Themen	200
3.9.1	Löwe Judas, Wurzelspross Davids	200
3.9.2	Jesus als das Amen	202
3.9.3	Der Morgenstern	204
3.9.4	Neues vom Lamm	206
3.9.5	Töpfergeschirr und Eisenrute	223
3.10	Fazit: Christologie in der Apk	224
4	Leben im heillosen Konflikt mit den irdischen Reichen	226
4.1	Bulle und Bär. Der apokalyptische Ursprung eines kapitalistischen Pärchens	226
4.2	Das Drittel der Sterne	231
4.3	Schreiender Gegensatz? Apk 13 und Röm 13	234

5	Kirche	238
5.1	Die Zeit der Kirche währt tausend Jahre	238
5.2	<i>Der öffnet und niemand schließt</i> (Himmelsschlüssel)	245
5.2.1	Schlüsselgewalt als Zumutung	245
5.2.2	Phänomenologie des Bindens und Lösens	246
5.3	Wir gemeinsam sind Messias	251
5.4	Rückschlüsse auf die Kirchenverfassung	253
5.5	Die Kirche als Leib in der christlichen Apokalyptik	255
5.5.1	Zum Ursprung der Leib-Metaphorik	255
5.5.2	Leib Christi als Gestalt der Erlösung	255
5.6	Die Apokalypse als Buch über die Kirche nach Ambrosius Autpertus	261
5.7	Frauen in der Apokalypse	281
5.7.1	Die Rolle von Frauen in der kirchlichen Apokalyptik des 1. Jh.	281
5.7.2	Der Frau werden zwei Flügel gegeben	283
5.7.3	Jungfrauenschaft	289
5.7.4	Jezebel	291
5.7.5	Hochzeit	295
5.7.6	Das Hohelied in der Auslegung der Apokalypse	297
5.8	Heiliger Geist und Kirche in der Apokalypse	303
5.8.1	Anfragen	304
5.8.2	Der Heilige Geist im visionären Anfangsteil	304
5.8.3	Die Gemeindebriefe als Worte des Heiligen Geistes	306
5.8.4	Zuordnung von Prophet und Kirche	307
5.9	Stein vom Himmel	311
5.9.1	Zum Kirchenbild in Apokalypse-Kommentaren	312
5.9.2	Theologische Konsequenzen: Zionstheologie	315
6	Hammer und nicht Amboss. Stellung und Wirkung der Apk in der Kirchengeschichte	316
6.1	Kathedrale des Lichts	317
6.2	Kirche als erweitertes Israel	318
6.3	Ein Buch über Märtyrer	320
6.4	Im Netzwerk christlicher Apokalyptik	322
6.5	Zur Datierung der Apk	324
6.5.1	Targum Threni und Megiddo/Harmageddon	325
6.5.2	Eine Nerolegende zu Apk 11	326

6.6 Die Apk wird selbst Teil der Kirchengeschichte:	
Markante Positionen	329
6.6.1 Radikale Reichtumskritik	329
6.6.2 Arabische Kommentare zur Apk	332
6.6.3 Sieben Stadien der Kirchengeschichte (Anselm von Havelberg) . . .	336
6.6.4 Katholisch-mittelalterliche Ursprünge der Auffassung, der Papst sei der Antichrist	339
6.6.5 Apokalypse in der Epoche des Konfessionalismus	340
6.6.6 Peterson revisited	343
6.7 Die Apokalypse im 21. Jahrhundert:	
Leih mir deine Flügel, Engel	349
7 Das definitive Ende	350
7.1 Alle tot. Totalvernichtung als Gericht	350
7.2 Angedrohte Ersatzvornahme	352
7.3 Nichts mehr zu machen: Theologie der Endgültigkeit (zu Apk 22,11)	353
7.4 Der Logos im Weltgericht	355
7.5 Ewigkeit	358
8 Vision einer Leitkultur	361
Schluss	371
Literatur und Quellen	373
Bibelstellenregister	375

Einführung

Der Titel dieses Buches orientiert sich an Apk 12,14. Der Frau werden auf der Flucht in die Wüste Flügel gegeben. Es sind die Flügel des großen Adlers, also des engelgleichen Repräsentanten Gottes in der Welt. Mit ihrer Hilfe kann die Mutter des Kindes dem Drachen und seiner Verfolgung entkommen. Gegen Ende des langen Weges der bisherigen Wirkungsgeschichte dieses Bildes wurde in einem Gedicht der Kaiserin Sissi aus dem Adler eine Schwalbe, bei neueren Dichtern vollends ein Engel (s. dazu unten S. 287 f.). Jedenfalls erreicht die Frau aus Apk 12,1 so mit Gottes Hilfe die Freiheit. In der Kunst des Mittelalters wird das Montieren der Flügel etwas umständlich; erst in den beiden letzten Jahrhunderten wird mit der Bitte »Leih mir deine Flügel, Engel« die schönste und eleganteste Auflösung des exegetischen Knotens von Apk 12,14 erreicht. Denn die geschilderte Operation wird – als Bitte formuliert – Ausdruck der Sehnsucht nach Freiheit. Nicht zufällig endet ja auch das Vaterunser (»Befreie uns von dem Bösen«) mit einer eng verwandten Bitte, wird doch in Apk 20,2–4 die Zeit der Kirche als eben solche Befreiung vorgestellt, denn der Teufel ist für diese Zeit weggeschlossen.

»Leih mir deine Flügel, Engel« ist – als Bitte einer Frau, der Kirche, formuliert – so etwas wie ein typischer Kernsatz dieses Buches.

Das hier vorgelegte Buch enthält Andeutungen darüber, was die Apk in der Kirche bedeutet hat und was sie in Zukunft bedeuten könnte. Denn die Apk steht seit fast zwei Jahrtausenden als inspirierendes und lebendiges Wort Gottes mitten im Leben der Kirche. Und der Exeget schämt sich nicht wenig, wenn er daran erinnern muss, dass die Apk seit Jahrhunderten durch ihre Ausleger auf die Entlarvung des Papstes oder Martin Luthers oder Mohammeds als Antichrist hin verengt wurde.

An vielen teils sehr praktischen Beispielen möchte dieses Buch dagegen zeigen, dass von der Apk unglaubliche Kraft und Vielfalt ausgeht. Sie selbst ist wie das bunte Kleid der Königstochter. Denn was ihre »Theologie« angeht, so hat einer ihrer frühesten Liebhaber namens Origenes (3. Jh.) Recht behalten: Der Kirchenlehrer bemerkt in seiner Schrift »Gegen Kelsos« (VI, 23): Wer sich über den Himmel unterrichten will, soll in der Apokalypse das lesen, »was dort über die Stadt Gottes, das Himmlische Jerusalem, seine Fundamente und Tore gesagt wird« (PG 11, 1325).

1 Die Apokalypse als Wahrnehmung

Zwei Arten von Wahrnehmung (Sehen und Lesen)

Auf zweifache und jeweils ganz besondere Weise ist eine Apokalypse des Johannes ein Buch der Wahrnehmung. Was in diesem Buch steht, hat zunächst der Seher und Prophet Johannes wahrgenommen. Und dann, als die Adressaten das fertige Buch in der Hand hielten, haben Sie seinen Inhalt auf ihre Weise wahrgenommen, die Bilder durch neue Bilder fortgeschrieben. Und sofern sie diese Wahrnehmung zu Protokoll gegeben haben (z. B. als Kunstwerk, als Kommentar oder als liturgische Inszenierung), konnten wiederum deren Rezipienten auf ihre Weise wahrnehmen.

Was den Seher und Propheten Johannes betrifft, so ist seine Wahrnehmung auch für einen Offenbarungsvorgang extrem komplex. So hat man jahrhundertlang diskutiert, was Johannes gesehen oder gehört hat. Denn das wusste man: Was in diesem Buch steht, hat er sich weder einfach ausgedacht noch ist es wie das Protokoll eines Verkehrsunfalls. Es ist auch keine Bildbeschreibung, wie wir sie in der Schule lernten. Johannes versteht sich vielmehr als Verkündiger, und was er verkündigt, das hat seinen Ursprung am Thron Gottes. Unsere Untersuchung wird zeigen, dass Johannes nicht nur gesehen und gehört hat, sondern mit allen Sinnen in den Vorgang der Offenbarung einbezogen war, also auch mit Riechen und Schmecken, Weinen und in die Knie Sinken. Er hat, wenn man das so sagen darf, sich als Vollblutmensch der an ihn ergehenden Offenbarung ausgesetzt. Umstritten ist übrigens, ob er dabei auch die aufgerollte Schriftrolle des Alten Testaments vor sich liegen hatte. Kann man doch im Unterschied zu dem gleichzeitigen jüdischen Philosophen Philo von Alexandrien nicht davon ausgehen, dass es sich um Exegetenmystik handelte, bei der sozusagen die Buchstaben anfangen zu tanzen.

Die Arten und Weisen, in denen die Adressaten dieses Buch wahrnahmen und auslegten, haben nicht ihresgleichen in der Geschichte der christlichen Bibellektüre. Kein Buch der Bibel ist so oft und so mannigfaltig ausgelegt worden; bei jeden einzelnen der alten Kommentare zum Beispiel des 17. und 18. Jh. stößt man auf Hunderte neuer, bis dato unbekannter oder verschollener Kommentare. In jeder alten Bibliothek gibt es zahlreiche *Expositiones* oder *Commentarii in Apocalypsim*.

Die einen verbinden die Apk in der Auslegung mit dem Hohenlied, andere lesen sie als Beschreibung der (selbstverständlich satanischen) Gegenkonfession, wieder andere als unchristliches, angeblich nur durch und durch jüdisches Buch, als Fahrplan der Weltgeschichte oder Aufriss einer Dogmatik.

Weil aber Wahrnehmung keineswegs nur ein passiver Vorgang ist, sondern stets Aktivität einschließt, sind die Fälle besonders interessant, in denen die Wahrnehmung der Apk bei den Lesern auch andere, neue Wahrnehmungen hervorbringt, zum Beispiel neue Weisen, das Alte Testament zu lesen. Um jede Einseitigkeit von vornherein zu vermeiden, beginne ich mit der Sinnlichkeit des Propheten Johannes selbst.

1.1 Offenbarung und Sinnlichkeit

Es mag merkwürdig erscheinen, ein Buch über die Theologie der Apk mit dem Thema »Sinnlichkeit« zu beginnen. Denn die Sinneswahrnehmungen des Menschen sind nicht das Thema in diesem Buch. Erst beim zweiten Hingucken wird man dessen gewahr, dass hier die Sinne zumindest ganz anders »funktionieren« als nach unserem Selbstverständnis. Ähnliches gilt übrigens auch für die zur Zeit der Apk lebendige Stoa (vgl. dazu: C. Newmark: *Passion, Affekt, Gefühl zwischen Aristoteles und Kant*, Hamburg 2008).

In jeder Art von Offenbarung nimmt Gott Kontakt auf mit den Menschen. Dieser Kontakt kann als »rein geistige« Infusion gedacht sein, wie wohl nach manchen Modellen der Inspiration. Doch selbst in diesen Fällen, wie z. B. bei dem Apostel Paulus oder schon lange zuvor bei dem Propheten Jesaja, steht oftmals eine Vision am Anfang des Empfangs von Offenbarung. Und jede Vision ist auch eine Neuordnung von Bekanntem, wie zum Beispiel bei Marc Chagall erkennbar ist.

Denn das biblische Menschenbild lässt klar erkennen, dass immer wieder und grundsätzlich auch eine Gottesbegegnung den Menschen im Ganzen betrifft. Ebenso klar ist, dass Einteilungen wie »Leib und Seele« oder »Fleisch, Seele, Geist« nur sehr behelfsmäßige Abkürzungen sehr viel komplexerer Vorgänge in einem Organismus sind, der (jedenfalls zu Lebzeiten) nur als Ganzheit zur Diskussion stehen kann.

Die Offenbarung des Johannes leistet zu diesem Thema unersetzlich wichtige Beiträge. Denn man kann es zu den Privilegien einer Religion zählen, in der Gott Menschen als seine Partner aus(er)wählt, dass die Kommunikation nicht extravagant werden muss, sondern sich der Sinnlichkeit des Menschen anpasst. Dass Gott diese üblichen Wege beschreitet, kann man als eine gewisse Vorstufe zur Inkarnation (Menschwerdung) Gottes ansehen. Denn in Bezug auf die innere Geschichte des Christentums kann man sehen, dass dort, wo (z. B. aus Gründen der Askese oder einer eher philologisch ambitionierten Vergeistigung) die Sinnlichkeit bei der Vermittlung von Offenbarung gering geschätzt wird, auch der Sinn für die Inkarnation rapide schwindet, so in einigen Strömen des liberalen Protestantismus.

In der Offenbarung des Johannes ist in diesem Sinn nicht nur vom Hören, sondern auch vom Sehen (Visionen) die Rede. Das ist bekannt und hier nicht zu wiederholen. Allerdings gilt für die Apk zumindest eine Gleichrangigkeit von Sehen und Hören, wenn nicht gar eine Bevorzugung des Hörens (s. u.). Beim Hören wird die Musikalität merkwürdig stark betont – ein Phänomen, das bis heute allerstärkste Auswirkungen auf die Gestalt des Gottesdienstes hat. Ein eigenes Kapitel ist die eminente Bedeutung des Geruchs (vom Weihrauch bis zum Schwefelgestank). Während der Tastsinn schon in dem theologisch zumindest verwandten 1 Joh 1,1–3 (und in Joh 20,24–29) eine große Rolle spielte, ist in der Apk das Schmecken besonders ausgeprägt.

1.1.1 Essen und Trinken

Bilder für das Heil und das Unheil

Die Sensibilität des Propheten Johannes für Körper und Organismus zeigt sich vor allem darin, dass die intensivsten Erfahrungen von Heil und Unheil als Essen und Trinken gedacht sind. Denn Strafe und Unheil ist Trinken aus dem Becher des Zornes (Apk 14,8). Und Seligkeit bedeutet Essen von den Früchten des Baumes des Lebens (Apk 2,17 verborgenes Manna; 22,2) oder Trinken aus der Quelle des Lebens (21,6). Und selbstverständlich impliziert das wichtige Stichwort »Hochzeitsmahl des Lammes«, dass dabei gegessen und getrunken wird. Die Illustrationen des späten Mittelalters zu Apk 21 zeigen dann einen mehr oder weniger reich gedeckten Tisch.

Für die Zeit der Kirche liegt die eucharistische Deutung nahe: Vgl. dazu B. Viegas, Komm. (1606), 138–140: *Eiusdem ligni vitae de Sacramento Eucharistiae interpretatio*.

Essen des Wortes Gottes

In der Apk geht es nicht nur um das Essen des Wortes Gottes (in einem Bild, das von geradezu jesuanischer Anstößigkeit ist), sondern auch um das Schmecken im Bereich von Gaumen (bzw. Zunge) und Magen (bzw. Aufstoßen). Die Anstößigkeit liegt darin, dass in Apk 10 ausgerechnet der animalisch-vegetative Bereich des Menschen das Organ des Empfangens und Reproduzierens von Offenbarung ist.

Die kirchengeschichtliche Bedeutung liegt darin, dass auch beim eucharistischen Mahl eben dieser Bereich betroffen ist. Essen und Trinken ist Wahrnehmen wie Sehen und Hören.

Laut Apk 10 muss der Prophet Johannes das, was später als Wort Gottes aus seinem Mund und Inneren hervorkommt, zunächst als Gabe Gottes durch den Mund einführen, d. h. essen (vgl. BAK 742 ff. [zu Apk 10]). Ambrosius Autpertus beginnt wohl auch wegen dieser Inspirationstheorie Apk 10 seinen Komm. in seinem einleitenden Brief an Papst Stephan III. u. a. mit Jes 59,21: *Verba mea*

quae posui in ore tuo, non recedent de ore tuo, de ore seminis tui, a modo et usque in sempiternum [Meine Worte habe ich in deinen Mund gelegt. Sie sollen nicht daraus weichen, auch nicht aus dem Mund deines Samens, ab jetzt und in Ewigkeit].

Eine direkte Entsprechung hat dieses Essen im Trinken des Offenbarungskelches nach 4 Esra

14,38–41:

Und es geschah am folgenden Tag, und siehe, eine Stimme rief mich und sagte: Esra, öffne deinen Mund und trinke, was ich dir zu trinken gebe. Und ich öffnete meinen Mund, und siehe, ein voller Becher wurde mir gereicht. Er war voll wie mit Wasser, aber seine Farbe war ähnlich wie Feuer. Und ich nahm und trank, und als ich davon getrunken hatte, da sprudelte mein Herz Verstehen hervor, und meine Brust wurde groß von Weisheit und mein Geist bewahrte Erinnerung. Und mein Mund öffnete sich und er schloss sich nicht wieder.

14,47 (von den 70 Büchern Esras): Denn in diesen ist die Quelle der Einsicht und die Quelle der Weisheit und der Strom der Wissenschaft.

Hier herrscht dieselbe Auffassung von Inspiration, die auch in Apk 10 zugrunde liegt. Der Vorteil dieser Metaphorik ist: Anders als bei einer rein geistig gedachten und technisch-somatisch unvorstellbaren Zuflüsterung wird das Innere des Propheten als komplexe Einheit und als Ursprung seiner Rede wahrgenommen. Zugleich ist unübersehbar deutlich, dass der Seher/Prophet nur Empfangenes von sich gibt. Dieses könnte einer radikalen Rechtfertigungstheorie (jedes Wort, das der Prediger von sich gibt, ist empfangen) entgegenkommen. Es konnte sich dort aber nicht durchsetzen, weil (1) ein Kontakt zwischen Eucharistie und Predigt unbekannt war und (2) ausweislich der Anbringung des Heiligen Geistes unter dem Kanzeldeckel die Predigt pneumatologisch und in aller Regel nicht christologisch verstanden wurde und (3) weil hier der augustinische Dualismus (Geist contra Sinnlichkeit) als Erbe bis heute grassiert.

In vielen protestantischen Gruppierungen wurde – jedenfalls in der Vergangenheit – das eucharistische Mahl auf sehr seltene Gelegenheiten (z. B. Karfreitag sowie Totensonntag) beschränkt. Hand in Hand damit ging eine Hypertrophie des Predigtgottesdienstes. Das fand seinen Ausdruck nicht nur in liturgischen Ordnungen, sondern auch in der über lange Zeit geübten architektonischen Sitte, die Kanzel direkt über dem Altar anzubringen (sog. Kanzelaltäre). Ein Blick auf die biblischen Grundlagen könnte für die protestantische Sitte zeigen, dass die Überbetonung des Wortes einseitig ist, wenn die Sinnlichkeit bis zum Vergessen eingeschränkt wird, und für die katholische Seite, dass die Betonung der Realpräsenz dazu führen konnte, den Schöpfungsvorgang durch das Wort (*creatura verbi*) bei der eucharistischen Wandlung zu vergessen.

In seinem Apk-Komm. erinnert der lutherische Erweckungsprediger Ludwig Harms (1808–65) schließlich daran, dass auch Paulus die Metaphorik von Essen und Trinken kennt: »Das Wort Gottes ist die geistliche Milch, und das Fleisch

und Blut Christi im heiligen Abendmahl sind die starke Speise, welche der Christ genießt zur Förderung seines geistlichen Lebens.« (Vgl. L. Harms, in: Die Offenbarung St. Johannis. Eine Erklärung des letzten Buches der Bibel, Hermannsburg 1935, 64.)

Das Fleisch einer Person essen

In Apk 17,16 heißt es von den früheren Kunden der Hure Babylon: *Und sie werden sie nackt ausziehen und einsam dastehen lassen, sie werden ihr Fleisch essen und ihre Reste verbrennen.* Ambrosius Autpertus fragt (663): Numquid enim aliud sunt carnes meretricis quam ipsa, ut carnes eius manducant et ipsam igni concrement? [Ist etwa das Fleisch der Hure etwas anderes als sie selbst, so dass sich das Fleisch darauf bezieht, dass sie selbst gegessen, der Brand darauf, dass sie selbst verbrannt wird?] Das besteht nach Ambrosius darin, dass diese »heidnischen Herrscher« ihre Reiche dem Tier übergeben. Die Folge: Unum est generale corpus, caput videlicet et membra [daraus wird dann ein allgemeiner Leib, nämlich Haupt und Glieder]. Weiter sagt er dazu (664): Carnalium desideriorum ardentissime diligunt [nichts lieben sie so sehr wie die fleischliche Sehnsucht]. Zum Essen sagt er (665): O miserabilem pastum, o durum cruciatum. Quid enim est reges et bestiam sub specie meretricis carnes suas manducare [Welch schreckliche Speise, sie ist wie eine harte Folter! Denn das bedeutet es, wenn die Könige das Tier in der Gestalt der Hure sich kannibalisch einverleiben. Wie wenn ein Engel sagte:] ut malitiae suae dentibus carnes meas comedant manducant enim carnes suas aeterno supplicio traditi [Das Fleisch der Hure ist sie selbst, es ist ein Leib mit Haupt und Gliedern, die Sehnsüchte des Fleisches lieben sie glühend, sie essen mein Fleisch mit den Zähnen ihrer Bosheit, ausgeliefert dem ewigen Gericht].

Obwohl Ambrosius Autpertus hier die Eucharistie nicht ausdrücklich nennt, sind doch in Zeichen dualistischer Apokalyptik die Anti-Parallelen unübersehbar: Das Fleisch ist die Person, das Essen geschieht aus (pervertierter) Liebe, es entsteht ein Leib mit Haupt und Gliedern. Und das Fleisch zu essen betrifft die Sehnsüchte und Leidenschaften, das heißt: den emotionalen Bereich. – Dass in Apk 17 bereits eine Anti-Typologie zur Eucharistie vorliegt, halte ich zwar für ausgeschlossen. Dennoch ist, was unbeachtet blieb, ein gemeinsamer Hintergrund schon für Apk 17,16 und Eucharistie gegeben, der durch die Auslegung bei Ambrosius Autpertus wieder an Licht kommt. Methodisch betrachtet bedeutet das: Die Wirkungsgeschichte kann im Einzelfall zu den Voraussetzungen des Textes selbst zurückführen. Und das heißt in diesem Fall: Es geht eben nicht um Kannibalismus, sondern beim Essen einer Person um die Verkettung der Emotionen und die Eingliederung in eine Körperschaft.

1.1.2 Schmecken

Lit.: B. Viegas, Komm., Exkurs 468–470: Cur Iohannes librum quem de manu angeli acceperat, in ore dulcem et in ventre sensit amarum.

Als einer der wenigen neutestamentlichen Autoren nennt der Prophet Johannes das Schmecken, und zwar nicht das des Totseins. Auch darin zeigt sich sein Gespür für die Sinne des Menschen. In Apk 8,11 nennt er den bitteren Geschmack des Absinth – eine der Beugestrafen für die Menschen. In 10,9f. geht es um die grotesken Folgen des Aufessens der Buchrolle. Im Magen wirkt das Bitterkeit, im Munde dagegen Süßigkeit.

Die Apk 10,9f. am nächsten gelegene Schriftstelle ist Ez 3,3. Auch dort schon geht es um das Essen einer Buchrolle. Aber Ezechiel berichtet lediglich: *Ich aß sie und sie ward in meinem Mund süß wie Honig*. Von dem Umschlagen der Süße in Bitterkeit ist keine Rede, auch nicht in den Versionen (Targumim, LXX, Vg).

Am Anfang dieser Schilderung steht sicher Ps 119,11: Die Tora ist süßer als Honig und Wabenhonig. Auch in der jüdisch-hellenistischen Missionsschrift »Josef und Asenat« wird die himmlische Botschaft »wie Honig« gegessen (Kap. 16), und in der späteren koptischen »Historia Pachomii et Theodori« vollzieht sich die Bekehrung gleichfalls so, dass Menschen eine Honigwabe vom Himmel her überreicht bekommen (vgl. dazu: K. Berger: Jüdisch-hellenistische Missionsliteratur und apokryphe Apostelakten, in: Tradition und Offenbarung, 2006, 155–172). Diese Deutung der Bekehrung als Honigmahlzeit hängt wohl auch zusammen mit der antiken Sitte, Säuglinge mit (Milch und) Honig zu füttern. Denn die Neubekehrten sind wie Neugeschaffene.

Was jedoch hier überall fehlt, ist die nach Apk 10 gegenteilige Sinneserfahrung, nämlich das Schmecken von Bitterem. Um die hier geschilderte dualistische Wahrnehmung von Süße und Bitterkeit angemessen zu erklären, ist aus dem bisher Beobachteten schon der typische Zeitpunkt wichtig, nämlich der Anfang. Demnach schildert Apk 10,9f. den Anfang des Christwerdens als »Honigschlecken«, spätere Erfahrungen dagegen dann als Bitterkeit. Der Weg der Nahrung ist ja auch vom Mund in den Magen. Es geht daher um die Geschichte eines Christwerdens, um das Stück einer typisch christlichen Biographie. Es geht also um ein Werden, nicht um Einteilung verschiedener Menschensorten. Damit entfallen bereits eine Reihe üblicher Deutungen aus der Auslegungsgeschichte und es käme darauf an, nicht einfach Gegensätze darzustellen, sondern zu erklären, wie aus der Erfahrung von Süße solche von Bitterkeit wird.

Bei der Bitterkeit geht es nicht um die Abtötung des Fleisches durch das Wort oder um das Kreuz, das die Frömmigkeit zu begleiten pflegt (Hoe von Hoenegg). Mit dem Kontrast von Süßigkeit und Bitterkeit ist auch nicht der Gegensatz vom kontemplativen und einem Leben nach fleischlichen Begierden gemeint (Ambrosius Autpertus). Jede moralische Deutung ist hier unangebracht. Es geht auch nicht um die Bewältigung des Berufsleidens des Propheten Johannes, der zwar

die Berufung als ehrenvoll ansah, die spätere Widerspenstigkeit seiner Adressaten jedoch als bitter empfand. (Hier spiegelt sich in der Hypothese allzu sehr die Berufserfahrung des deutschen Standardseelsorgers.) Vielmehr lohnt der Blick auf den »Hirten des Hermas«, die bekannte um 115 nC. entstandene christliche Schrift. Hermas schreibt:

Denn wenn jemand auch nur ein paar Tropfen Wermut in einen Honigtopf schüttet, dann wird der ganze Honig verdorben. Soviel Honig kann von so wenig Wermut schlecht werden. Er verliert den süßen Honiggeschmack und wird für seinen Besitzer nutzlos, denn er ist bitter und zu nichts zu gebrauchen. Wenn aber kein Wermut in den Honig geschüttet wird, dann ist der Honig süß und für seinen Besitzer brauchbar. Man kann leicht sehen, dass Geduld viel süßer als Honig ist. (Hermas, mand. V, 1, 5–6)

An anderer Stelle über das Wirken von Geboten des Teufels: »Kehrt um, die ihr nach den Geboten des Teufels lebt, die schwer und bitter, ohne Maß und ohne Grenze sind.« (Hermas, mand. XII, 4, 6)

In beiden Fällen ist daher die Bitterkeit kein natürliches Alterungs- oder Entwicklungsstadium oder Verfall eines guten Anfangs. Sondern die Verwandlung von Süße in Bitterkeit ist Folge eines Eingriffs von außen, ja sogar eine Art un-natürlicher Fremdherrschaft. So ist es auch in Apk 8,11 und noch mehr in Apk 10,9f.: Dass Honig bitter wird, ist nicht Folge des Kräfteverfalls, sondern die auf die Bekehrung folgende Phase der Bedrängnis. Christentum erscheint anfänglich als etwas Schönes, als reine Verheißung, als Vergebung und Hoffnung für den Frieden. Es genügen ein paar Tropfen Wermut, um aus der Süßigkeit Bitterkeit werden zu lassen. Diese Wermutstropfen kommen von außen, durch die Bedrohung in Verfolgung. Darauf kann es auch zurückgehen, wenn eine Gemeinde ihre »erste Liebe« vergessen hat (Apk 2,4).

Durch nichts ist die Situation der Gemeinden der Apk besser gekennzeichnet als durch die Umwandlung des Status der Christen von Süßigkeit in ängstigende, bittere Bedrohung. Christsein ist kein Zuckerschlecken mehr. Angesagt ist hier die Tugend der Geduld. Dazu hilft die Erinnerung an die erste Liebe.

Die Deutung des Süßen und des Bitteren bei Alexander von Bremen (Minorita)

In seinem Komm. zur Apk schreibt Alexander von Bremen (1249) (161):

Verba enim illius libri dulcia erant in ore Johannis, id est Ecclesiae, cuius typum tenuit. Sicut scribitur: Quam dulcia faucibus meis eloquia tua, super mel ori meo. Et cum devorassem eum, id est cum avide memoriae commendassem, quod dicit iterum ex persona ecclesiae, amaricatus est venter meus, id est secretum mentis meae. Quod enim venter secretum mentis significet, Jeremias ostendit, qui cum dixisset: Ventrem meum doleo, continuo subiecit: Sensus cordis mei conturbati sunt in me. Et Dominus per ventrem memoriam designans ait: Qui credit in me, flumina de ventre eius fluent aquae vivae. Hoc autem dicebat de spiritu, quem accepturi erant credentes in eum. Ecclesia, ex quo plenarie intellexit intentionem et librum Iustiniani imperatoris, amaricatus est venter eius. Nam dulce erat in ore, id est initio sermonis in faucibus Ecclesiae, quod Iusti-

nianus scripsit et dixit Dominum nostrum Iesum Christum conceptum de virgine natum et passum et sedere ad dexteram patris, quod totum dulce erat Sed amarum erat in ventre Ecclesiae, quod secundum haeresim Euthicetis dicebat illud totum esse voluntatis divinae sine vero corpore et carne. Nam divinitas mori non poterat neque aliquid pati, et nihil horum in se recepit sine carnis veritate. Qui imperator tamen postea dicitur redisse ad catholicam fidem

[Denn die Worte dieser Buchrolle waren süß im Munde des Johannes, das heißt der Kirche, dessen Abbild er ist. So steht geschrieben: Wie süß sind deine Worte für meinen Gaumen, süßer als Honig für meinen Mund. Und als ich die Buchrolle verschlungen hatte, das heißt: sie gierig meinem Gedächtnis anvertraut hatte, was er wiederum figürlich von der Kirche sagt, da wurde mein Magen bitter, das heißt: die Kammer meines Geistes. Denn dass der Magen die Kammer des Geistes bezeichnet, das zeigt Jeremias, der, als er gesagt hatte: Ich habe Schmerzen in meinem Magen, gleich hinzufügte: Die Sinne meines Herzens sind verwirrt in mir. Und der Herr, der im Bild des Magens über das Gedächtnis spricht, sagt: Aus dem Magen dessen, der an mich glaubt, werden Fluten lebendigen Wassers strömen. Das aber hat er über den Geist gesagt, den die empfangen würden, die an ihn glaubten. Der Magen der Kirche wurde bitter, als sie begriff, was Kaiser Justinian mit seinem Buch meinte: Er sagte, dass unser Herr Jesus Christus empfangen wurde von der Jungfrau, geboren wurde und gelitten hat und sitze zur Rechten des Vaters. Das alles ist süß. Aber bitter war im Magen der Kirche, dass nach der Häresie des Euthikes, dieses alles nach Gottes Willen ohne Leib und Fleisch geschehen sei. Denn ein Gott könne nicht sterben oder irgendetwas erleiden. Und nichts davon konnte er annehmen, da er ohne wahres Fleisch existiert. Dieser Kaiser (Justinian) ist dann dennoch später zum katholischen Glauben zurückgekehrt.]

Kommentar: Süß und bitter legt Alexander von Bremen kirchen- bzw. häresiegeschichtlich aus. Das wird im Mittelalter für die Apk im Ganzen oft so praktiziert, z. B. auch bei Joachim von Fiore. Der hier genannte Euthikes lebte zur Zeit des Konzils von Ephesus 431 und war Monophysit. Sein Name ist, wie auch seine Häresie, in Vergessenheit geraten. Alexander will sagen: Die Orthodoxie ist süß, die Häresie ist bitter.

*Die Deutung im arabischen Kommentar zur Apk
bei dem koptischen Bischof Bulus al-Bushi (um 1200)*

The book which the Evangelist ate and which was sweet as honey in his mouth, but bitter in his stomach, is the Good News and the witness to the word of God. It is sweet in the mouth of the holy ones. This is similar to the saying of the holy prophet David »Your words are as sweet to my palate as honey in my mouth«. The bitterness of the book when it is in the stomach is the tribulation which is brought upon him by the sinners because of his witnessing to the word of God; not only him, but his holy brothers and apostles, too, and everyone who struggles for the truth against people who are disobedient. But the bitterness that is in the stomach will throw up every concoction, every corruption and gall and shall purify the stomach and prepare it to receive the sweet, spiritual nourishment. Because of this he said »sweet on the palate, bitter in the stomach.« Therefore, with this suffering which he received he was purified and became stronger.

Kommentar: Die beiden Zustände werden hier auf zwei verschiedene Ursachen zurückgeführt. Die Süße haftet dem Wort an, das von Gott kommt. Die Bitterkeit sind die Drangsale, die der Verkündiger von außen her zu erdulden hat. Sie lässt aufstoßen »alle Aufruhr, Korruption und Galle« und bewirkt dadurch Reinigung. Man kann zeigen, dass Bulus hier die genauen und detaillierten Beobachtungen der arabischen Medizin seiner Zeit zur Kommentierung der Apk einbringen kann (vgl. besonders: Kitab al-Agdiya nach M. Ullmann: Aufsätze zur arabischen Rezeption der griechischen Medizin und Naturwissenschaft, ed. R. Arnzen, Berlin 2016, zum Stichwort »Aufstoßen«).

Fazit: Apk 10,9f. liefert eine für die Anfangsphase jeder christlichen Bekehrung und Berufung typische Erfahrung. Es ist die wahrhaft naheliegende und einschneidende Erfahrung, dass (auch physisch zu begreifendes) Glücklichein am Anfang abgelöst wird durch die ebenso physisch nachprüfbare Erfahrung von Übelkeit und Bauchschmerzen. Ich meine, dass diese Schilderung dem Propheten Johannes gerade durch den Verzicht auf die Ausmalung von Details wunderbar gelungen ist. So hat er eine vorausgreifende Überschrift für die Kap. 10–17 seines Buches gewonnen, deren Aussage zu seiner Zeit jede Christin und jeder Christ nachvollziehen konnte. Traditionsgeschichtlich interessant ist zweifellos, dass die alte Metapher von der (lebensfördernden) Honigsüße des Wortes Gottes in Zeiten von Bekehrung, Verfolgung und Bewährung abgewandelt und erweitert wird.

1.1.3 Riechen

Der Apk und ihrer Wirkungsgeschichte ist es wohl zu verdanken, dass es den Weihrauch als Element des christlichen Kults überhaupt gibt. Nennt ihn doch Apk 8 als Element des (himmlischen) Kultes, und zwar im traditionellen Sinn der Gebete, die zu Gott aufsteigen.

Nach B. Viegas, Komm., 341 gilt für Apk 8: *thuribulum aureum est Christi humanitas* [das goldene Rauchfass bedeutet das Menschsein Jesu Christi].

Kommentar: Denn das Menschsein Jesu Christi ist die Form und Gestalt für das, was in ihr und mit ihr als Werk der Erlösung sich vollzieht. Das liturgische Gerät des Rauchfasses steht damit hier für das, was von Gott sichtbar und greifbar ist. So wie Weihrauch, Feuer und Duft durch das Rauchfass geborgen werden, ist die menschliche Natur Jesu Werkzeug der Erlösung.

Äthiopischer Hymnus

Dies ist die Zeit des Segens.

Dies ist die Zeit des auserwählten Weihrauchs.

Dies ist die Zeit, unserem menschenfreundlichen Retter, Christus, zu danken.

Maria ist wie Weihrauch.

Ihr Sohn ist wie Weihrauch.

Der, der in ihrem Leib seine Wohnung nahm, ist wohlriechender als jeder Weihrauch.
Er wurde von ihr geboren, kam als Mensch und rettete uns.
Jesus Christus ist wie ein wohlriechendes Nardenöl.
Kommt, lasst uns ihn anbeten und seine Gebote halten.
So werden wir Erlösung von unseren Sünden erhalten.
(Kefelew Zelleke: Die Freude Äthiopiens. Gebete und Meditationen, Aachen 1993, 66)

Kommentar: An der geschilderten Sinnlichkeit des äthiopischen Christentums lässt sich erkennen, wie sehr westliche Religiosität den Zugang zur gottesdienstlichen Freude verloren hat, indem sie Heiligen Geist mit abstrakter Geistigkeit verwechselte. Von den sieben Sakramenten sind vier mit Salbung verbunden (Taufe, Firmung, Krankenölung, Priesterweihe). In den Kathedralkirchen werden am Gründonnerstag die »heiligen Öle« geweiht. Die koptische Kirche hat die Myronweihe am Freitag vor der Karwoche.

Die Apk kennt den Geruch/Gestank des Rauches an relativ vielen prominenten Stellen, so als Zeichen der liturgischen Anbetung außer in 8,4 auch in 15,8 (*Und der Tempel füllte sich mit dem Rauch der Herrlichkeit und Macht Gottes*) und als Zeichen der Strafe in 9,2f.17f.; 14,11; 18,9.18. Und natürlich stinkt auch der brennende Schwefelsee (z. B. 21,8; vgl. 9,17f.; 14,10; 19,20; 20,10). – Zu 15,8: Herrlichkeit ist Feuer und schafft Rauch; den Text wird keiner vertehen, dem nicht schon einmal der Weihrauch den Atem verschlagen hat.

Dass die Apk sowohl den Wohlgeruch als auch den Gestank kennt, zeigt, dass der apokalyptische Dualismus hier auch auf das Riechen übertragen ist.

1.1.4 Hören und Sehen

Die ApkJoh gilt ausnahmslos als Buch der Visionen, und es gibt seit alters auch Entwürfe, das Buch nach den berichteten Visionen zu gliedern. Soweit ich sehe, blieb jedoch gänzlich unbeachtet, dass die Apk auch ein Buch ist, in dem es höchst merkwürdige Dinge zu hören gibt. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist daher ein Beitrag zum Welt- und Menschenbild der Apk, das sich in diesem Punkt von dem gegenwärtigen unterscheidet. Und gerade dort, wo eindeutig von profaner Wirklichkeit berichtet wird, wie in Apk 18,22f., gilt, dass die Wahrnehmung der Geräusche für den Propheten Johannes einzigartig wichtig ist: Vom zerstörten Rom gilt: *Das Geräusch [Lied, die Stimme] der Harfenspieler und Sänger, der Flötenspieler und Trompetenbläser wird verstummen in dir, kein Mühlwerk [Stimme des Mühlwerks] wird mehr zu hören sein, kein Brautpaar wird mehr juchzen [Stimme des Bräutigams und der Braut] in dir.* Schon die sieben Gemeindebriefe enden gleichmäßig alle mit der Formel: *Wer ein Ohr hat zu hören, der soll hören, was der Heilige Geist den Gemeinden sagt!* Und die zitierte Formel gibt es auch – ohne den Heiligen Geist – in Apk 13,9. Das Corpus der Briefe ist daher eine zusammenhängende Audition.

Ergänzt und bestätigt wird diese Beobachtung durch die Tatsache, dass fast die Hälfte aller neutestamentlichen Belege für »Stimme« (griech. φωνή) in der Apk zu finden ist (besonders wenn man die 27 Stellen der Apg abzieht: 53:111). Dabei handelt es sich mit Vorzug um »Stimmen«, die von keinem namentlich genannten Subjekt kommen oder kommen können, zum Beispiel »vom (himmlichen) Altar her«. Eine psychopathologische Erklärung (»hört Stimmen«) scheidet aus. Auch bei den Visionen gibt es oft keinen, der etwas zeigt oder sehen lässt.

Die Stimme ohne Subjekt ist im europäischen Mittelalter dann das Thema vieler Glockeninschriften, in denen die Glocken in fiktiver Personhaftigkeit von ihrer Stimme reden (*mea vox* bzw. *voco*).

Von der überragenden Bedeutung des Hörbaren bzw. Gesungenen in der Apk zeugen vor allem die zahlreichen Hymnen und Teilhymnen. Die Notizen über die Musikinstrumente (Apk 5,8) werden in den Miniaturen des frühen Mittelalters zu unersetzlichen Quellen über Aussehen und Funktion von den Gesang begleitenden Instrumenten. Insofern steht die Apk am Anfang eines speziellen Kapitels der Musikgeschichte.

Fazit: Geräusch, Ton, Stimme füllen als *ein* Weg des Offenbarungsgeschehens die Welt, die sonst leer wäre. Parallel zu den Augen sind diese Elemente auf die Ohren bezogen. Der *horror vacui*, die Angst davor, in der Welt ungefüllte Leerräume entstehen zu lassen, in die dann die Falschen eindringen, gehört zu den Voraussetzungen dieses Kapitels. Der Himmel macht sich bemerkbar, da er in die alltägliche Welt durch eine Fülle von Visionen und Hörbarem eindringt. Denn der Himmel fließt, wie es die Mystiker sagen werden, über. »Gott ist wie überkochender Grießbrei« (Meister Eckhart). Im Neuen Testament fällt oft der Ausdruck »Fülle« (griech. πλήρωμα) zur Beschreibung Gottes oder der himmlischen Wirklichkeit. Und der Gegenbegriff heißt »leer«, »das Leere« (griech. κενόν), und der Hirt des Hermas (115 n.C., Rom) spricht vom »leeren Pneuma« und meint damit das verzerrte Gegenbild zur Fülle von Gottes Geist und Gaben. Auch hier ist der Gegensatz zu unseren (landläufigen) Vorstellungen offenkundig: Denken wir doch nicht nur den astronomischen, sondern auch den theologischen Himmel als leer bzw. nur von Gott als Single bewohnt. Auffällig sind aber bereits die Belege in Kap. 1: In 1,12 sagt Johannes, er habe sich umgedreht, *die Stimme zu sehen, die mit mir redete*. Auch für die Verhältnisse der Apk ist diese Formulierung extrem ungewöhnlich. Denn Johannes könnte im besten Fall nur den sehen, dessen Stimme er gehört hatte. Er sieht ja dann auch nicht einfach den, der ihn angeredet hatte, sondern erlebt eine Vision, an deren Anfang er wie tot zu Boden fällt (1,17).

Das Geräusch »wie von vielen Wassern«

Wenn der Prophet Johannes ein Geräusch »wie von vielen Wassern« hört, ist entweder an den Himmelsozean zu denken, denn der Regen etwa kommt aus einem großen Ozean, der die Erde umgibt. Oder das Rauschen hat einen ganz

anderen Ursprung; es ist nämlich das Flügelschlagen der Cherubim, das insbesondere dazu notwendig ist, die Sonne zu wecken bzw. den Hahn und die anderen Vögel, die morgens singen. Das wäre dann eine solare Deutung. An die Cherubim denken jüdische Apokalypsen wie HenApk(slav) und BarApk(gr/slav).

Zunächst zum Himmelozean: Ältester biblischer Beleg ist Ps 148,4: *Lobet ihn Himmel der Himmel und alle Wasser, die über den Himmeln sind*. Auch nach Ps 29,10 (*Der Herr thront über der Flut*) handelt es sich wohl um den Ursprungsort von Regen und Hagel. Zur neutestamentlichen Zeit ist dieses der »acherusische See«, eine Verschmelzung mit dem griechischen Unterweltfluss (!) Acheron. Von spezifischem Getöse ist zwar die Rede, aber keineswegs durchgehend.

Nach Apk 1,15 ist die Stimme dessen, der erscheint, *wie die Stimme von vielen Wassern*, also laut wie die Brandung des Meeres, am Ufer wahrgenommen. – Andreas von Caesarea († 637), Komm., 182: »Die Stimme der Schar, der großen Wasser und die Donner stehen dafür, wie durchdringend dieser Lobgesang ist; denn er kommt von allen unzählbaren Wesen; und manche haben sie sich als die Wasser über den Himmeln gedacht. Und zusammen mit ihnen verherrlicht den Schöpfer jede Schar und die Vielzahl der Gerechten.«

Ambrosius Autpertus, 77: »Aguas quas vidisti populi sunt et gentes et linguae. Quod Danihel quoque propheta apertius indicat, dicens: Et vox eius ut vox multitudinis. Idcirco ergo vox eius in sono discrepavit, quia, ut dictum est, quod prius pauci praedicatores, hoc postea totus mundus clamavit. Potest autem per vocem similem tubae, pradicatio Veteris et Novi Testamenti, per vocem vero similem aquarum multarum, caritas intelligi. Quae vox dilectionis ideo tamquam vox aquarum multarum dicitur, quia ab ea cunctae spiritualium doctrinarum voces prodeunt, sicut de hac gemina dilectione scriptum est: In his duobus praeceptis, id est, in dilectione Dei et dilectione proximi total ex pendet et prophetae.«

[Die vielen Wasser, die du gesehen hast, das sind Völker und Stämme und Sprachen. Der Prophet Daniel hat darüber offener geredet: Und eine Stimme ist wie die einer Menge. Deswegen also gab es eine Diskrepanz in seiner Stimme. Denn was zuerst nur wenige Verkündiger sagten, hat später die ganze Welt gerufen. Es kann aber als eine Stimme, die der Trompete gleicht, die Verkündigung des Alten und des Neuen Testaments verstanden werden. Unter einer Stimme aber, die vielen Wassern gleicht, kann die Liebe verstanden werden. Die Stimme der Liebe wird deswegen mit vielen Wassern verglichen, weil von ihr alle Artikulationen geistlicher Lehren ausgehen. So steht es über diese zwiegestaltige Liebe geschrieben: An diesen beiden Geboten, an der Liebe zu Gott und an der Liebe zum Nächsten, hängen das ganze Gesetz und die Propheten.]

Die andere Deutungsmöglichkeit betrifft den Lärm des Flügelschlagens bei Cherubim etc. Hier handelt es sich um solare Ursprünge, die besonders dort stets wieder durchschlagen, wo sich kirchliche Liturgie am Sonnenlauf orientiert.

Wiederholt stoßen wir in der Apk (s. schon zu 1,18f.; 10,1; 12,1) sowie in ihrer Wirkungsgeschichte, besonders im Tagzeitengebet der Klöster, auf kaum verhüllte Elemente solaren Ursprungs. Das gilt auch für den Gesang zu Sonnen-

aufgang, der auch als »Stimme«, »Flügelschlagen« (sc. der Cherubim etc.) oder Donner verstanden werden kann. Bis heute erinnern Prim und Laudes, die liturgischen Gebete nach Mitternacht, an diese Feier des Morgens. C. Böttrich erwähnt zu HenApk(slav) 15,1 f. das Flügelrauschen der Cherubim beim Aufgang der Sonne, das nun alle Vögel wecke (868).

Einzig in HenApk(slav) und in den aus ähnlichem Milieu stammenden Texten der Baruch-Apokalypse und des Testamentum Adam werden himmlische Gesänge ähnlich oft hervorgehoben wie in der Apk. In HenApk(slav) 15,1 f. wird sogar der Hymnus im Wortlaut zitiert: »Und die Elemente, die Phönix und Chalkedrios genannt werden, stimmen ein Lied an, und deshalb beginnen alle Vögel mit ihren Flügeln zu schlagen und freuen sich über den Lichtgeber und singen mit ihrer Stimme: Es kommt der Lichtgeber und gibt seiner Schöpfung Licht.« Nach BarApk(gr) 6,4 ruft eine »Stimme« bei der Öffnung der 365 Tore des Himmels und der Trennung von Licht und Finsternis eine Bitte aus: »O Sonne, Lichtgeber, gib der Welt Glanz.« Der solare Ursprung ist auch unverkennbar in Apk 19,17: *Und ich sah einen Engel, der in der Sonne stand und mit lauter Stimme allen Vögeln zurief.*

Donner: BarApk(gr) 16,14–16: Der Phönix erweckt mit dem Schlag seiner Flügel »donnernden Lärm«. Ähnlich TestAdam(syr) 1,14: Die Seraphim begleiten den Gesang der Qeduscha mit ihrem Flügelschlag.

Fazit: Alle Indizien sprechen dafür, dass es sich bei den Gesängen und Stimmen letztlich um bearbeitete Anregungen aus der Welt der ägyptischen Sonnenhymnen handelt (C. Bayer: Echnaton – Sonnenhymnen, Stuttgart 2007). Besondere Bedeutung hat dieser Komplex für die Psalmen des Alten Testaments, z. B. für Ps 104. In Ps 104,27 f.80 wirkt dieses bis heute durch das Tischgebet »Aller Augen warten auf dich« im Leben der Kirche fort. (Vgl. ferner auch: J. Assmann: Re und Ammun, Fribourg – Göttingen 1983.)

Die laute Stimme als Zeichen von Offenbarung

Oft wird in Apk gesagt, eine Stimme sei »laut«. Die laute Stimme ist schon an sich ein Theophanie-Merkmal. Nach Mk 15,37; Mt 27,46.50; Lk 23,46 ruft Jesus mit lauter Stimme am Kreuz. Bei Mk und Mt gilt dies zusammen mit dem Zerreißen des Tempelvorhangs als Zeichen der Gottessohnschaft Jesu, bei Lk allein. Daher rufen Engel regelmäßig »mit lauter Stimme«:

Apk 5,2: *Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme verkündete: Wer ist würdig ...*

5,11 f.: *Und ich sah und ich hörte die Stimme vieler Engel, wie sie mit lauter Stimme riefen ...*

7,2: *Und ich sah einen anderen Engel er rief mit lauter Stimme ...*

10,1–4: *Er (der starke Engel) rief mit lauter Stimme wie ein Löwe brüllt [4,7 (Der Engel mit dem ewigen Evangelium) rief mit lauter Stimme: Fürchtet ...]*

14,9: *Und ein anderer, dritter Engel folgte ihnen und rief mit lauter Stimme ...*

1 Die Apokalypse als Wahrnehmung

14,15: *Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel und rief mit lauter Stimme: Schicke ...*
14,18: *Und ein anderer Engel rief mit lauter Stimme dem zu, der die Sichel führte ...*
18,2: *(Anderer Engel vom Himmel) Und er rief mit lauter Stimme und sagte: Sie ist gefallen ...*

Die namen- und subjektlosen Stimmen

Im Blick stehen hier jedoch andere markante Texte, und zwar die »subjektlosen«.

Apk 1,10: *Ich wurde vom Geist erfüllt und hörte hinter mir eine Stimme, laut wie eine Trompete, die sagte: »Was du siehst, schreib auf.«*
4,5: *Und vom Thron her kamen Blitze, Stimmen, Donnerschläge ...*
6,10: *Und sie (sc. die Seelen unter dem Altar) riefen mit lauter Stimme: »Wie lange noch ...«*
7,10: *Die vor dem Thron Stehenden riefen mit lauter Stimme: Das Heil*
8,13: *Und ich sah einen Adler, der mit lauter Stimme rief: Wehe ...*
9,13: *Und ich hörte eine Stimme von den vier Hörnern des goldenen Räucheraltars, der vor Gott steht ...*
10,1–4: *Er (der starke Engel) rief mit lauter Stimme wie ein Löwe brüllt. Und als er schrie, antworteten die sieben Donnerschläge und ich hörte eine Stimme vom Himmel her, die sagte: Versiegele, was die sieben Donnerschläge gesagt haben.*
11,12: *Und sie (die Stadtbewohner) hörten eine laute Stimme vom Himmel her, die ihnen sagte: Steigt hier hinauf ...*
11,15: *Und der siebte Engel trompetete. Und es ertönten laute Stimmen vom Himmel her, die sagten: Verwirklicht ist ...*
11,19: *Und es ereigneten sich Blitze und Stimmen und Donnerschläge, Erdbeben und starker Hagel ...*
12,10: *Und ich hörte eine laute Stimme am Himmel sagen: Verwirklicht ist jetzt ...*
14,2: *Vom Himmel her hörte ich eine Stimme wie brüllende Wasserfluten, wie lauten Donner und wie Harfenklang. Und sie sangen ein neues Lied ...*
16,1: *Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Tempel, die den sieben Engeln sagte ...*
16,6: *Und ich hörte etwas wie eine Stimme aus der Mitte der vier Lebenden Wesen, die sagte ...*
16,17: *Und es kam eine laute Stimme aus dem Tempel vom Thron her, die sagte: Es ist geschehen ...*
16,18: *Und es ereigneten sich Blitze, Stimmen, Donnerschläge und ein großes Erdbeben ...*
18,4: *Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel her, die sagte ...*
19,1: *Danach hörte ich etwas wie eine laute Stimme einer großen Menge vom Himmel her: Halleluja*
19,5: *Und eine Stimme ging vom Thron aus mit den Worten ...*
19,6: *Und ich hörte etwas wie eine Stimme zahlreichen Volks und wie die Stimme vieler Wassert und wie die Stimme kräftiger Donnerschläge ...*
21,3: *Und ich hörte eine laute Stimme, die vom Thron her sagte: Siehe, das Zelt ...*
Nach BarApk(gr) 6,4 ruft eine »Stimme« bei der Öffnung der 365 Tore des Himmels und der Trennung von Licht und Finsternis eine Bitte aus: O Sonne, Lichtgeber, gib der Welt Glanz! (offenkundiger solarer Ursprung).

Fast alle Belege für die namenlose laute Stimme in der Apk stehen in den Kap. 10–21, also im zweiten Teil der Visionen der Apk. Denn ab Kap. 10 nehmen

die Belege für »Stimme« rasant zu. Nach 8,13 haben aber auch Tiere wie der Adler eine laute Stimme; der Adler ist direkter Repräsentant Gottes, den Engeln sehr ähnlich.

Die Verbindung von »Donnerschlägen« mit »Stimmen« ist häufig (Apk 4,5; 6,1; 8,5; 10,3; 11,19; 14,2; 16,18; 19,6), denn da sie vom Himmel kommen, gelten sie als Offenbarungszeichen Gottes. Sie erinnert, wie auch Joh 12,28b–29 zeigt, daran, dass im Judentum die »Bath Qol« (Tochter einer Stimme) als Donner aufgefasst werden kann. In Qumran fand man Brontologien, d.h. Kataloge für die Übersetzung von Donnerschlägen. Gott spricht auch im Donner – obwohl an allen genannten Stellen ein Unterschied zwischen Donner und Stimme gemacht wird. Merkwürdig ist die Verbindung von Stimme und Thron bzw. Tempel (Apk 19,5; 21,3; 4,5; 6,6; 16,17 f.). Das heißt: »Stimmen« kommen oft aus heiligem Bereich (Himmel, Thron, Altar). Wenn Stimmen aus der Mitte der vier Lebenden Wesen kommen, dann liegt ihr Ursprung ganz nahe bei Gott. Anfrage: Warum sagt Johannes nicht, dass sie von Gott kommt? Antwort: So wie die vier Lebenden Wesen den unsichtbaren Gott »ersetzen«, so vermelden auch die Stimmen vom Thron, vom Altar oder von der Altarplatte, was Gott sagt oder sagen will. Sie sind die redenden Anwälte des schweigenden Gottes. Er redet nur nach Apk 1,8 und sehr ähnlich in 21,5 f.

Grundsätzlich gilt: Es gibt zwar nur den einen und einzigen Gott. Aber es gibt viele Wege, auf denen eine Pluralität des Offenbarens sichergestellt ist. In deutlicher Differenz zu der bei uns vorherrschenden Auffassung gibt es dafür eben nicht nur das (artikulierte!) prophetische Wort, sondern eine Fülle von Zeichen, und zwar bis hinein in die Gattung der *Quindecim signa* des Mittelalters, die das Weltende ankündigen.

Fazit: Der Prophet und Seher Johannes erscheint wie ein blinder Prophet, der Irdisches nicht mehr sieht, der aber umso deutlicher hören kann und für den das Gehör äußerst wichtig ist – das Hören ist neben dem Essen (Apk 10,9) nahezu der einzige Kontakt mit der irdischen Wirklichkeit. Ähnlich das *ausculta mi fili* nach der Benediktregel. Der Ersatz für irdisches Sehen sind Visionen des himmlischen Bereichs. Im Unterschied zur gegenwärtigen Kultur ist das Schwergewicht der Wahrnehmung überhaupt auf das Hören verlagert. Denn auch das visionär Geschaute wird entweder durch Gehörtes ergänzt oder mit Worten kommentiert (wie z.B. in 17,7). Dass der Prophet Johannes so ganz überwiegend von »lauten Stimmen« spricht, wo ein Mensch unserer Tage und Kultur gar nichts hören würde, spricht für eine (zumindest topische) absolute Sensibilität für Geräusche (so wie wenn jemand die Gespräche der Bäume oder der Tiere verstünde). Diese Sensibilität wird zum Fenster für die Wahrnehmung Gottes und das Hören von Offenbarung dort und von dort, wo sonst nur Stille zu herrschen scheint (vgl. Apk 8,1b).

Der Prophet Johannes ist also nicht krank, weil er »Stimmen hört«, sondern er lebt von der Wirklichkeit her, in der Gottes Sohn den Titel »Wort Gottes« trägt (19,13b).

Die auch in den Hymnen der Apk dokumentierte Musikalität erinnert an die bisweilen auch von Poeten wahrgenommene Funktion von Lied/Musik wie in dem Gedicht »Es schläft ein Lied in allen Dingen, triffst du nur das Zauberwort«. Für die Apk geht es nicht um die Dinge der Welt, sondern um die Welt des Glaubens und der Traditionen der Schrift.

Die mittelalterlichen Kommentare folgen dem Propheten Johannes darin. Dionysius Carthusianus († 1471) zu Apk 2,8f.: 105., Alexander Minorita 394 f. (zu Apk 19,1):

Nemo simpliciter credat tonitrua Alleluia dixisse et exultasse et gavisa fuisse, cum nubes ac tonitrua non habent speciem intellectualem sed insensibilia sint neque credat ea de nuptiis agni aliquid per verba nuntiare. [Keiner soll so einfältig sein und glauben, die Donnerschläge hätten »Alleluja« gesagt, Freudenlieder gesungen oder sich wahrnehmbar gefreut. Denn Wolken und Donnerschläge haben keinen Intellekt, vielmehr sind sie ohne Wahrnehmung und niemand soll glauben, dass sie über die Hochzeit des Lammes irgendetwas in Worten verkündigt hätten.]

Auf 463 deutet Alexander die Stimme vom Thron als »magna congratulatio angelorum«. An beiden Stellen »rationalisiert« Alexander, wenn auch mit Maßen, da er die Existenz der Engel bestehen lässt. An der Terminologie (z. B. dem Gebrauch des Wortes »Stimme«) kann man ablesen, wie die Grenzen zwischen Geräusch, Musik, Sprache und Donner eingeebnet werden. Denn Gott spricht überhaupt in dem, was man hören kann. Man vergleiche dazu die Listen, auf denen »Donnerschläge« neben »Stimmen« stehen.

Eine seltene moralische Deutung der Donnerschläge liefert B. Viegas, Komm. (1606), 732. Er bezieht Apk 14,2 auf die Jungfrauen 14,4 und fragt: Cur virgines vocem quasi tonitruum magni habere dicantur [Warum von den Jungfrauen gesagt wird, sie hätten Stimmen wie lauter Donner]. Seine Antwort: Vom Donner sei die Rede propter difficultatem laborum castigati namque carnis quem ad tuendam caritatem opus est [wegen der großen und schwierigen Mühsale der Askese].

Wer spricht in den namenlosen Stimmen?

Der Heilige Geist spricht, wie schon gezeigt, in den Gemeindebriefen, aber auch in Apk 14,13 und in 22,17 (hier gemeinsam mit der »Braut«). Auch die Engel, die sprechen, haben weder Namen noch Attribute. Der einzige Engel mit Namen, den die Apk kennt, ist Michael nach 12,7. Wenn Engel reden, dann wird stets berichtet, ihre Stimme sei laut. Auch nach HenApk(slav) gibt es die subjektlose Stimme; nach 15,2 singen die Vögel »mit ihrer Stimme: Es kommt der Lichtgeber und gibt seiner Schöpfung Licht! Und es erscheint die Morgenwache.« Nach 18,9 »trompeteten vier Trompeten gemeinsam mit lauter Stimme«. – Ginzberg, *Legends of the Jews* I 44 f. und V 60 f. »Wenn Gott um Mitter-

nacht zu den Frommen im Paradies geht, brechen alle Parasiesesbäume in Lobgesang aus.« (C. Böttrich, 868)

Die therapeutische Wirkung der Gesänge und die kolossische Häresie

Eine therapeutische Wirkung für die ganze Welt haben laut HenApk(slav) 19,3 die Gesänge der Engel und Erzengel: »Und wenn sie das Wohltun in der Welt sehen, wirken sie Gebote und Belehrung und süßtönenden Gesang und jeden herrlichen Lobpreis. Diese sind die Erzengel, die über den Engeln sind, und sie versöhnen alles Leben, das himmlische und das irdische« (Übers. C. Böttrich). Dann werden Engel genannt, die über die Zeiten und Jahre gesetzt sind und über die Nahrung für alles Lebendige. Alles dieses sind nach den ägyptischen Sonnehymnen klassische Funktionen der Sonne (Kalender, Nahrung), nur hier eben auf die Pluralität von Engeln verteilt und dadurch eine Art Bremse gegen die Vergottung der Sonne. Bemerkenswert ist für den Neutestamentler hier der Begriff der »Versöhnung« (Textbelege bei C. Böttrich, 882 unter 3 f. und g). Da die kosmische Versöhnung laut diesen Texten durch Engel bewirkt wird, könnte hier der Ursprung der Häresie der Kolosser liegen, gegen die ja Paulus explizit die christologische Versöhnungslehre ins Spiel bringt.

Auch hier gibt es eine reiche Wirkungsgeschichte in der Alten Kirche: Die einstimmigen Gesänge der Engel und der Mönche bekämpfen und besiegen den Lärm der Gegenseite. Das heißt: Sie vertreiben mit ihrem Gesang die Dämonen. Das ist nicht nur ein Himmelsgeschäft, sondern hat auch musiktherapeutische Wirkungen bei den Menschen. Daher heißen die exorzistischen Formeln bis heute *incantationes* und auch die Psalmen heißen oft lautt LXX »Lieder des Sieges«.

Kurzum: Die exorzistische Seite der Praxis Jesu in dieser Perspektive wird vor allem vom klösterlichen Gesang fortgesetzt. Die Apk bietet mit ihrem Engelgesang eine Art Brücke zwischen Jesus und der Kirche.

Die wunderbaren, sanften, süßen, einstimmigen Gesänge der Engel

Wie schon öfter angedeutet, bietet das slavisch erhaltene (ursprünglich griechische) Henochbuch die intensivsten Entsprechungen (und steht darin fast allein) zu den für die Apk wichtigen himmlischen Lieder und Hymnen. Das gilt auch für alle weiteren »himmlischen Töne«, die in der Apk zumeist unerklärt vorkommen (Donnerschläge, Musikinstrumente, nicht zuletzt für die zentrale Funktion des *Sanctus*). Das reiche musikalische Erbe der christlichen Kirchen und des Abend- und besonders des christlichen Morgenlandes insgesamt ist ohne diesen dominant geistlichen Charakter gar nicht vorstellbar. Auf diese bekannte Tatsache ist bei der Erörterung der Wirkungsgeschichte der Apk noch einmal aufmerksam zu machen.

HenApk(slav) 18,9 (Henochs Himmelsreise): Da trompeteten vier Trompeten gemeinsam mit lauter Stimme, und die Grigoroï begannen, einstimmig zu singen und ihre